

Rede von Prof. Dr. Gustav A. Horn (IMK) bei der Eröffnungsveranstaltung der Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik, Hamburg den 07.09.2014.

### **Es gilt das gesprochene Wort.**

Anrede,

ich freue mich sehr heute hier bei der Eröffnung der Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik zu Ihnen sprechen zu können. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Es ist ja kein Geheimnis, dass ich mit vielen Analysen und Empfehlungen, die aus Ihren Reihen entstanden sind, so meine Probleme hatte. Und umgekehrt wäre es Ihnen sicherlich nicht Recht, den Verein für Socialpolitik als intellektuelle Heimat des Keynesianismus in Deutschland zu beschreiben. Ferner bin ich ja als stv. Vorsitzender Keynes Gesellschaft in gewisser Hinsicht auch ein Konkurrent.

Ich bin dennoch hier und das nicht nur um einen Gegenbesuch zu ihrem Vorsitzenden abzustatten, der vor zwei Jahren bei unserer alljährlichen Netzwerkkonferenz war, der nach Ihrer Jah-

restagung zweitgrößten akademischen Konferenz für Volkswirte in Deutschland, sondern ich möchte ein Zeichen setzen. Ein Zeichen für Pluralität in der ökonomischen Wissenschaft. Daran hapert es meiner Meinung nach in Deutschland noch beträchtlich. Und das ist gerade in diesen Zeiten nicht gut so.

Denn unser Fach, insbesondere die Makroökonomie, ist in einer Krise. Ich verstehe Krise dabei durchaus im ursprünglichen Wortsinne als einen Zustand, in dem man sich an einer Weggabelung befindet. Hier herrscht Unsicherheit und hier gilt es, Entscheidungen zu treffen.

Der Weg in die Krise der Makroökonomie war meiner Meinung schon lange vor dem Beginn der Turbulenzen an den Finanzmärkten vorgezeichnet. Sie hat ihren Ursprung in einer sehr grundlegenden intellektuellen Verirrung. Diese bestand darin, die Volkswirtschaft als ein Gebilde mit gleichsam naturgesetzlichen Gegebenheiten zu verstehen. Ökonomische Zusammenhänge wurden mit der gleichen Sicherheit vorgetragen wie die Gesetze der Schwerkraft. Doch in der Ökonomie fällt der Apfel

nicht immer nach unten. Der Markt ist nicht inhärent stabil. Die gegebenen Verhältnisse sind nicht immer ein Gleichgewicht. Und wenn hinter gesetzmäßig formulierten Aussagen keine Gesetzmäßigkeit steckt, dann wird die Aussage zur Ideologie.

Nun hätte man meinen können, dass in der Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Lehrmeinungen, so etwas wie Erkenntnis hätte entstehen können. Doch hier liegt ein spezifisches Problem der Volkswirtschaftslehre in Deutschland. Es gab nie diese Auseinandersetzung auf Augenhöhe, weil Deutschland anders als z.B. die USA in den vergangenen zwei bis drei Jahrzehnten fast eine Monokultur ökonomischen Denkens war, die dadurch allein einem Dogma folgte. Das halte ich für ein strukturelles Problem.

Die Finanzmarktkrise hat nun viele Gewissheiten erschüttert. Die Stabilität von Märkten ist wieder in den Fokus unserer Wissenschaft gerückt, und es gibt ja auch eine Menge neuer Erkenntnisse und vielversprechender Ansätze. Ich denke dabei nicht nur an die Renaissance der Keynesianismus, wobei diese

ja auch nicht eine Rückkehr zum Status quo ante bedeuten kann. Nein ich denke auch an die Forschungen zur Komplexökonomie, an Agent Based Modellierungen, an Modelle ökonomischen Lernens und beschränkter Rationalität.

Ich denke an die Rolle von Normen und an die Fülle der Ergebnisse aus der Verhaltensökonomie, die ihrer makroökonomischen Interpretation noch weitgehend harren.

Zu Recht wird der eine oder andere die Frage stellen: Und was machen Sie am IMK, um diese Krise des ökonomischen Denkens zu überwinden und unserem Fach wieder Reputation zu verleihen?

Ja wir arbeiten weiterhin mit und an keynesianischen Modellen, wobei allerdings nunmehr der Aspekt fundamentaler Unsicherheit eine deutlich hervorgehobene Rolle spielt. Aber wir machen noch viel mehr. Wir haben als unmittelbare Reaktion auf die Krise einen Rezessionsindikator entwickelt auf Basis dynamischer Probit Modell uns frühzeitig vor einer Rezession warnen soll. Das Wort frühzeitig ist dabei ein Euphemismus. Unter

Echtzeitbedingungen hätten wir im Frühjahr 2008 mit großer Sicherheit gewusst, dass uns eine Rezession droht. Das ist eher Nowcasting als Forecasting.

Wir arbeiten außerdem an Agent based Modellen, an Modellen ökonomischen Lernens, und - vor allem - wir erforschen die Rolle der Ungleichheit als Krisenfaktor. Wir arbeiten aber auch weiterhin an DSGE Modellen, um sie realistischer und damit reicher zu machen. Und wir versuchen uns an der Messung nachhaltiger Wohlstandsentwicklung.

Die Conclusio aus all unseren Aktivitäten lautet, dass wir eine plurale Strategie verfolgen. In der Vielfalt liegt aus unserer Sicht der Weg, auf dem unser Fach voranschreiten muss. Dabei überschreiten wir auch die Grenzen unseres Fachgebiets. Wir erarbeiten mit aus der Biometrie entlehnten Methoden Metastudien zu ökonomischen Zusammenhängen, wir fördern ein sozialwissenschaftliches Projekt, in dem ein Index zur Messung der Pluralität des Lehrangebots einer Fakultät entwickelt wird, und

wir arbeiten zusammen mit Politikwissenschaftlern an einer verbesserten wirtschaftspolitischen Kommunikation.

Anrede,

Pluralität ist das Schlüsselwort, das uns helfen wird, einen Weg aus unserer Reputationskrise zu finden. Diese Pluralität speist sich aus der Vielfältigkeit ökonomischen Geschehens, die uns einst ja wahrscheinlich fast alle zu unserem Fach geführt hat. Diese Vielfalt ist auch das Rohmaterial, aus dem ökonomische Evidenz entsteht. Insofern ist der Titel ihrer Tagung, Evidenzbasierte Wirtschaftspolitik, ein Hoffnung stiftendes Versprechen, dessen Einlösung wir gerne unterstützen.

Ich wünsche Ihnen für die kommenden Tage viel Erfolg und manch neue Erkenntnis.